

„Aussteigen! Einsteigen! – Ins Vertrauen zu Gott“
Predigt in der Eucharistiefeier zur Eröffnung des Studienjahres
8. Oktober 2013, 17 Uhr – Benediktbeuern, Basilika St. Benedikt

Schriftlesungen: Gen 12,1-5; Mt 14,22-33

Liebe Studierende,
liebe Dozentinnen und Dozenten, liebe Gäste,
Brüder und Schwestern im Herrn!

Aussteigen in Fahrtrichtung rechts! Wie oft kommt diese Ansage im Zug von Augsburg nach Benediktbeuern? Keiner kann es auf Anhieb sagen – zum Glück! Wir halten weg von uns, was unnötig ist. Sonst werden wir verrückt in dieser Welt der tausend Möglichkeiten und der Milliarden Informationen.

Doch wer mit schwerem Gepäck – etwa zum Semesterbeginn – ankommt mit großem Koffer, Rucksackturn, vielleicht auch noch Fahrrad oder Gitarre, der horcht genau: „Ausstieg in Fahrtrichtung rechts“. Fahrpläne sind eng getaktet, die Halte kurz, alles muss flott gehen. Einsteigen – aussteigen. Immer schneller, immer öfter. In Regionalzüge und ICEs, in U-Bahnen, Boarding in Flugzeugen und Fernbuslinien. Einsteigen in den Chat, posten, raus aus dem Netz. Mobil sein und flexibel gehört zum Menschen. Heute hat das ein Tempo erreicht, das oft atemlos macht. Die Hektik an den Börsen treibt es gnadenlos auf die Spitze. Wer nicht mithalten kann, ist schnell außen vor; oder bleibt mit „Burnout“ auf der Strecke. Ob Du „winner“ bist oder „looser“, hängt viel davon ab, ob Du das „Einsteigen“ und „Aussteigen“ beherrscht; das rechte Gespür hast, auf ein Projekt im rechten Moment aufzuspringen und Dich woanders auszuklinken.

Mit dieser Herausforderung leben wir, ungefragt; und es hat auch seinen Reiz und weckt Lebenskräfte, wenn Veränderung winkt und die Chance, sich immer neu wo einzubringen – und bei einem Flop woanders anzudocken. Damit gut umgehen zu lernen, gehört auch zu Ihrer Ausbildung – nicht nur Bildung für den Kopf, sondern „formation“ (engl.), also Formung Ihrer ganzen Person. Dass Sie in den rasanten Takten dieses Lebens beruflich und persönlich nicht aus der Bahn geraten, sondern Stand halten und Ihren persönlichen Rhythmus finden; ja dass Sie, wo immer möglich, das Anfangen, Dranbleiben und Abschließen, das Ein- und Aussteigen sogar selbst mitgestalten, Tag für Tag neu.

Geht es darum in den zwei Bibeltexten, die Ihre Kolleginnen und Kollegen von der Hochschulgemeinde für diesen Gottesdienst gewählt haben? Ja und nein, würde ich sagen – und beginne mit dem Nein:

Da ist die Begegnung des alten Abraham mit Gott: „Zieh weg aus deinem Land!“ Der Patriarch hatte da Erfahrung. Der Chef eines Nomadenstammes wusste mit Aufbrechen und Neubeginnen und Verweilen bestens umzugehen – mit der ganzen Sippe und allem Vieh bewegte man sich so durch die Landschaften Chaldäas und wusste genau, wie lange Wasser und Nahrung für Mensch und Vieh reichten; das „feeling“ hatte der alte Abraham, wann es Zeit war für den Aufbruch, für die Wegstrecke zum nächsten Lebensort. Da machte ihm keiner mehr was vor – im Gegenteil: Die Jungen zehrten von seinem Wissen um Ausstieg und Neuanfang.

Und dann diese Gottesbegegnung! Das Volk Gottes hat sie als Urereignis an den Anfang der Geschichtserzählungen unserer Bibel gestellt. Da geht es nicht um die Verfeinerung des Nomadenwissens und nicht um die religiöse Überhöhung dieser Lebensform. Weg aus dem so vertrauten Land, weg von Verwandtschaft und Vaterhaus – in das Land, das Gott zeigen wird! Was für ein Ausstieg, den Gott da will. Alles Liebge-wonnene aufgeben, sogar die Beziehungen und Verantwortlichkeiten gegenüber der eigenen Sippe. Das ist schon was anderes als „simplify your life“ – da geht es ums Ganze! Da geht es um die großen Fragen und um die Zukunft Deines Lebens. Eine Zumutung für den alten Abraham.

Nicht viel anders die Seesturm-Geschichte der Jünger mit Jesus. Ein- und Aussteigen ist Alltagsgeschäft von Fischern, auch Sturm und hoher Seegang – sogar die Ängste, die dazu gehören (auch wenn Seemänner dies bestimmt nicht so leicht zugeben). All das kannten Petrus und seine Freunde. Dass die Szene vom Seesturm im Evangelium steht, hat tiefere Gründe. Mensch, nimm es wahr und nimm es ernst: Es gibt Situationen, da steht Dir das Wasser plötzlich bis zum Hals. Da geht es um Untergang oder Überleben.

Die Berufungsgeschichte des Abraham und die Rettungsgeschichte im See konfrontieren uns unvermittelt schonungslos mit einer Wahrheit, der wir gerne lieber aus dem Weg gehen:

Mensch, wo es ums Ganze geht – um Zukunft, Leben oder Tod, da taugen die üblichen Sicherungen des Lebens nicht; weder die kleinen Haltegriffe der Routine im Auf und Ab des Alltags noch allein die Sicherungen in Familie und Beziehungen. Wo es ums Ganze geht, da stehst Du ungeschützt da. Wo es ums Ganze und die große Richtung Deines Lebens geht, da bist Du un-mittel-bar zu Dir und, wenn Du es wahrhaben kannst, zu Gott! Das ist das Große dieser beiden Ur-Geschichten des Glaubens: Gott ist da. Auch unmittelbar. Sein wahres Gesicht: Ich bin verlässlich. In Verheißungen, die Zukunft geben. In der Hand, die „sofort“ zupackt und rettet.

Liebe Studierende – große Geschichten zweier großer Männer des Glaubens. Vielleicht zu groß für das, was Sie so am Anfang des neuen Studienjahres beschäftigt: Überblick über die Stundenpläne, Seminare buchen, Beziehungen zu Kollegen wieder aktivieren, den Lebensalltag organisieren.

Mitten in den beginnenden Trott und die lieben Rituale des Alltags hinein nun die Texte dieses Gottesdienstes. Was immer Du tust, wie geschäftig Du auch von hier nach da hetzt, hier rein und da raus – halt inne: Liegst Du richtig in den großen Linien Deines Lebens?

Du kannst noch so erfahren sein und zufrieden auf das Erreichte schauen wie Abraham; Du kannst noch so ein Profi in Deinem Fach sein, mit vielen Wassern gewaschen – bleib wachsam: Es gibt Ereignisse und Lebensfragen, die nach dem „Großen und Ganzen“ in Dir fragen: eine ungeplante Begegnung; eine Freundschaft, die zerbricht; die Änderung der Wirtschaftslage mit Folgen für den Stellenmarkt... Hast Du dann einen Anker, der wirklich hält?

Sie haben sich für das Studium „Soziale Arbeit“ entschieden – und da sind vielleicht Eltern oder Freunde, die immer wieder bohren: Was, einen Beruf im sozialen Bereich willst Du? Mit Deinen guten Noten? Da gäbe es doch Jobs, wo Du besser verdienst und Karriere machst!

Oder: Was, Sozialarbeiter werden – einsteigen in Aufgaben, wo Du ein Leben lang mit Schwachen, mit Loosern und Aussteigern zu tun hast? Wird Dich das befriedigen?

Oder Sie hören: Was, theologische Zusatzausbildung oder gar Theologiestudium – und dann bei der Kirche arbeiten? Setzt Du da nicht auf ein sinkendes Schiff? Dazu noch in Benediktbeuern, da gehen doch gerade die Lichter aus!

Vielleicht müssen Sie aber im Studium auch an sich wahrnehmen: Der strahlende Helfer, die verständnisvolle Begleiterin, für die ich mich gehalten habe, bin ich gar nicht. Ich bin so unsicher, wie soll ich da mal für andere ...? Soll ich doch aussteigen, was anderes probieren?

Wenn solche Fragen kommen, reicht es nicht, sich ein paar gefällige Gründe zurecht zu legen – vielleicht genügt es den anderen. Ihnen selbst auf Dauer nicht. Es braucht den Anker, der tiefer liegt: die Ahnung, dass es trotz allem *Ihr* Weg ist; die innere Gewissheit, dass Sie mit Ihren Entscheidungen auf einen Ruf antworten, der Sie durchhalten und innen drin ruhig sein lässt, trotz allem. Und dass da, wo es ums Ganze geht, einer ganz da ist: Gott.

Dahin lenken Sie die Urgeschichten von Abraham und Petrus zum Studienjahreseinstieg. Sie ermuntern: Steig neu ein ins Vertrauen zu Gott! Und geben noch gute Fingerzeige dazu:

Gott führt Abraham unter den freien Sternenhimmel und versichert ihm unter dem Sternenzelt: So großartig wird Deine Zukunft im gelobten Land!

Und von Jesus heißt es: Nach anstrengenden Begegnungen und vor der stürmischen Seefahrt zog er sich zurück in die Einsamkeit, auf einen Berg.

Sie hier in Benediktbeuern haben prächtige Bedingungen – freie Sicht in den Sternenhimmel und hohe Berge, um sich gelegentlich herauszunehmen aus dem „Aus und Ein“ des Alltags und sich festzumachen bei unserem Schöpfer und Erlöser. Und Sie haben im Deckenbild des Barocksaals im Kloster die anrührende Darstellung von Jesus und Petrus beim Seesturm. Da streckt Jesus dem Schiffbrüchigen an der Angel sein Herz entgegen. Welch eine Zusage und was für ein Zeichen: Vertrauen in Gott ist nicht Extra-Anstrengung, sondern Erfüllung unserer tiefsten Sehnsüchte: An Gott können wir unser Herz hängen, weil er ein Herz für uns hat!

Vielleicht mögen Sie sogar die Zukunftssorge der Verantwortlichen der Stiftung und unserer Bistümer Augsburg und München und Freising in diesen Monaten als eine Stärkung für Ihre Verankerung in dieser Kirche verstehen: dass nach dem unabwendbaren Ausstieg aus dem Diplomstudiengang in Benediktbeuern viel Anstrengung und guter Wille zusammenkam – wir konnten den Neueinstieg in den FH-Studiengang „Religionspädagogik“ zum nächsten Herbst beschließen. Unser Ziel ist nicht, nostalgisch einen altehrwürdigen Studienort zu wahren. Nein, bei allen Risiken sind wir überzeugt: Es braucht in der Zukunft Menschen, die als Sozialarbeiter, als Gemeindereferentinnen oder Religionslehrer den Menschen von morgen helfen, den Anker ihres Lebens nicht irgendwo im „Ein und Aus“ dieser Welt, sondern bei dem Gott zu setzen, der Abraham in eine lebensstarke Zukunft und Petrus ins Vertrauen geführt hat zu dem, dessen Name „Jesus“ das Programm Gottes offenbart: „Gott rettet“.

Nicht nur für die großen Fragen und Grundentscheidungen Ihres Lebens, sondern auch für die kleine Welt Ihrer Aufgaben im Studium und bald im Beruf, für Ihre Freundschaften und für die Frage, wie Sie Ihren Alltag sinnvoll gestalten, sind die Episoden von Abraham und Petrus wichtig. Weil es lebenswichtig ist für viele, dass es Menschen gibt, die nicht auf jeder Welle treiben: heute da – morgen dort; sondern die die Anker ihres Lebens bei dem gesetzt haben, der uns zugesagt hat: Ich bin das Alpha und Omega, Anfang und Ende.

So möchte ich Ihnen für dieses Studienjahr, für Ihre Wege Richtung Beruf, Richtung Lebenssinn, vielleicht auch in Richtung Partnerschaft und Familie, Worte aus einem alten Gedicht mitgeben:

Glaub mir, sie brauchen dich,
die Menschen, die mit dir gehn,
brauchen dein Gutsein und dein Verstehn,
deinen blanken, geraden Sinn,
der sich freihält von raschem Gericht,
der Treue kennt und Wahrheit verspricht, ...
und das, was ihnen am meisten gebricht:
Dein Wissen um das ewige Licht.

So sei es und so werde es.
Amen.